

# Die *Olympia Werke* und die griechische Arbeitsmigration in Nordwestdeutschland

**Maike Wöhler: "In Deutschland wartet das Paradies auf uns" - Die *Olympia Werke* und die griechische Arbeitsmigration in Nordwestdeutschland [Στη Γερμανία μας περιμένει ο παράδεισος" – Τα εργοστάσια της *Olympia* και η ελληνική εργατική μετανάστευση στη βορειοδυτική Γερμανία]. Transcript Verlag, Bielefeld 2023. 252 S.**

**ISBN: 978-3-8376-6788-2**

**38,00 € (Paperback)**

**Peter Oehler**

In dem Buch „In Deutschland wartet das Paradies auf uns“ geht es um Griechen und Griechinnen, die nach Friesland und Wilhelmshaven, also Nordwestdeutschland, ab Anfang der 1960er Jahre als (anfänglich so bezeichnete) Gastarbeiter\*innen zugewandert sind, um im *Olympia Werk* Schortens-Roffhausen zu arbeiten. Damit betritt diese Untersuchung „praktisch Neuland“. Die Autorin hatte es anfangs sehr schwer, entsprechende Unterlagen von damals zu finden, waren doch „*schriftliche Aufzeichnungen wie auch wichtige Sozial-, Personal- und Statistikdaten*“, insbesondere nach der Schließung der *Olympia Werke* 1992, fast alle vernichtet worden. Umso erstaunlicher, was sie alles zusammengetragen hat! Sie dokumentiert damit die Firmengeschichte, präsentiert aber auch damals gültige Arbeitsbewertungsbögen, Lohn tafeln, Tarifvereinbarungen und -verträge, sowie das Anwerbeabkommen inklusive Musterarbeitsvertrag, das die Bundesrepublik 1960 mit Griechenland geschlossen hat. Diese Unterlagen mögen nicht für alle Leser\*innen gleich interessant sein, aber im Sinne einer Dokumentation sind sie sehr wichtig. Jedoch bilden die über 50 Interviews, die Maike Wöhler mit über 60 griechischen und deutschen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen geführt hat, das Herzstück dieses Buches.

Die Untersuchung kommt zu dem Schluss, dass die „*Arbeitsmigration im deutschen Olympia Werk Roffhausen [...] als positives Beispiel einer gelungenen Integration im Rahmen der Erwerbstätigkeit gewertet werden*“ kann. Die Betonung liegt hier auf der Erwerbstätigkeit. Und dabei hat sehr geholfen, dass die ausländischen Mitarbeiter\*innen tariflich gleichgestellt waren, wofür sich die Gewerkschaften schon früh eingesetzt haben. Aus den Interviews geht hervor, dass die *Olympia Werke* als ein „guter“ Arbeitgeber bezeichnet werden konnte. Die offiziellen bundesdeutschen

Regelungen sahen keinerlei Sprach- und Integrationskurse vor. Auch da versuchte *Olympia* weiterzugehen. Der erste Dolmetscher der *Olympia Werke*, Paul Fostiropoulos: „*Olympia hatte ein Interesse daran, den Gastarbeitern bei der Integrierung zu helfen. Und die haben schon Deutsch-Unterricht organisiert mit Hilfe von dem leitenden Mitarbeiter und Psychologen Dr. Herbert Henschel. Ich assistierte ihm [...]. Nachmittags nach Feierabend haben sie das gut organisiert [...]. Es wurde aber kaum angenommen. Als da nur noch vier Leute saßen, haben wir das wieder eingestellt.*“ Das lag daran, dass sich diese Kurse schlecht mit der Schichtarbeit vereinbaren ließen. „*Die Befragungen griechischer Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter ergaben, dass ausländischen Arbeitskräften vonseiten der Konzernleitung weder Integrations- noch Sprachkurse angeboten wurden.*“ Deshalb waren die Griechen und Griechinnen mehr oder weniger auf sich allein gestellt. Die Frauen haben sich, auch wegen der Erziehung ihrer Kinder und der damit verbundenen Sozialisierung, leichter getan. Anders bei den Männern: „*Griechische Ehemänner hatten nach Aussage der Ehefrauen ein bestimmtes, minimales Vokabular zur Verfügung - das musste reichen.*“ Aber trotz allem kann man bei den Griechen und Griechinnen, die lange hier geblieben sind, von einer gelungenen Integration sprechen. Dazu haben ganz sicherlich ihre Offenheit und Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, beigetragen. Und auch das Beibehalten der griechischen Traditionen (ritualisierte religiöse Handlungen und Feste, das Lernen und Beibehalten der griechischen Sprache, [...] die Pflege griechischer Speisetraditionen) hat ihre Integration nicht behindert.

Die Interviews zeigen einige Besonderheiten, die wohl den meisten Deutschen nicht unbedingt bewusst sind. So wird die Ordnung, das Geregelt in Deutschland von den Griechen und Griechinnen, die hier leben, geschätzt: „*Ich weiß, dass Griechen die Verlässlichkeit des deutschen Behördensystems sehr schätzen und auch die soziale Absicherung. Dies trifft auch auf das Bildungssystem und die Gesundheitsversorgung zu.*“ Interessant auch, dass die hierher Migrierten in Deutschland als Griechen betrachtet werden, aber in Griechenland selbst - also ihrem ursprünglichen Heimatland - als Ausländer. Die griechisch-orthodoxe Kirche stellt für die in Deutschland lebenden Griechen und Griechinnen eine kleine Heimat dar. Sie ist für sie also sehr wichtig. Da ist es nur folgerichtig, dass für das Interview mit Erzpriester Antonios Gallis, dem griechischen „Nordpfarrer“ der Kirchengemeinde Heiliger Georgios zu Lübeck, ein ganzes Kapitel vorgesehen wurde. Denn er ist als einziger Priester für die über 4.000 Griechen in Nordwestdeutschland zuständig.

Am ergreifendsten ist das Kapitel über die sogenannten Kofferkinder, die also zwischen ihren arbeitenden Eltern in Deutschland und ihrem Wohnort in Griechenland hin- und hergeschickt wurden. An diese Details ist Maike Wöhler nicht so einfach gekommen: „*Erst im Zweit- oder*

*Drittkontakt oder wenn das Aufnahmegerät abgeschaltet wurde, begannen die Interviewpartner\*innen der ersten und zweiten Generation von Abschieden, Trennungen und Verlusten zu erzählen.“ Da war reichlich Schmerz, Schuld und Trauer verborgen. Und des Öfteren flossen bei den Interviews sogar Tränen.*

Die Integration der Griechen und Griechinnen in Nordwestdeutschland ist trotz Anfangsschwierigkeiten sehr gut gelungen. Aber es war keine Assimilierung, denn sie haben gelernt, sich in mehreren Welten, also in zwei Kulturen, sicher zu bewegen. Damit haben sie sicherlich vielen Deutschen einiges voraus. Auch für Deutschland ist dies ein Gewinn. Denn die Aufnahme von Griechen und Griechinnen - bzw. Ausländern ganz allgemein - und deren Integration ist *„eine substanzielle Herausforderung für unsere Demokratie“*. Und dabei haben die von den Migranten und Migrantinnen selbst gegründeten Vereine eine wichtige Rolle gespielt: *„Rückblickend waren die Vereine [der verschiedenen ethnischen 'Ausländergruppen'] und der Ausländerbeirat wichtige Demokratiebausteine auf dem Weg zur gesellschaftlichen Integration“*. Gegen Ende des Buches weist Maike Wöhler auf eine wichtige Tatsache hin, die man nicht vergessen sollte, indem sie den Migrationsforscher Aladin El-Mafaalani zitiert: *„dass die 'Gastarbeiter-Zuwanderung' Deutschland stärker verändert habe als alles andere nach dem Zweiten Weltkrieg“*.

Film zum Buch: *Griechische Gastarbeiter im Olympia-Werk in Wilhelmshaven*, [ardmediathek.de/video/buten-un-binnen-oder-regionalmagazin/](http://ardmediathek.de/video/buten-un-binnen-oder-regionalmagazin/)